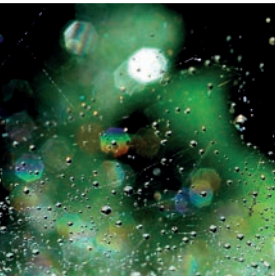




EHE



Über die Freude der Liebe!

VORWORT

01 ANSEHEN

02 BERÜHREN

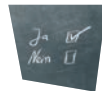
03 FREMD BLEIBEN

04 ENTSCHEIDEN

05 MITEINANDER GEHEN

06 MITEINANDER GESTALTEN

07 ENTWICKELN



08 ÖFFNEN

09 ERLEICHTERN

10 UNTERSTÜTZEN

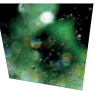
11 VERABSCHIEDEN

12 EHE-SAKRAMENT

EHE (in einfacher Sprache)

GEBET

ZU GUTER LETZT



VORWORT

EHE ich heiratete, war ein Euro noch ein Euro wert; konnte ich noch ganz allein über meine Zeit und vor allem über meine freie Zeit bestimmen. Ich kaufte das Auto, das ich wollte; machte Urlaub, wo ich wollte; kleidete mich, wie ich wollte.

Solche Sprüche können auf den Gedanken bringen, dass die folgende Aussage nicht stimmt: „Man lebt nicht zusammen, um immer weniger glücklich zu sein, sondern um zu lernen, in einer neuen Weise glücklich zu sein, ausgehend von den Möglichkeiten, die jede neue Phase [des Lebens] erschließt.“ So steht es in dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Über die Freude der Liebe“ (Amoris Laetitia / AL), das Papst Franziskus im März 2016 veröffentlicht hat (AL 232).

Wie in dem Schreiben des Papstes geht es auch in dieser Broschüre um das Thema „Ehe“: vom ersten Augenblick bis zum letzten Atemzug, um Liebe im Alltag zwischen Baustelle und Stehlampe, Garten und Bett.

Es geht um Gefühle und Krise, Kuss und Sakrament. In zwölf Abschnitten wird unter anderem von einem Mann berichtet, der für seine Frau im Tutu vor dem Brandenburger Tor tanzte; von Tante Cilly, die den Ring ihres verstorbenen Mannes im Garten verlor; von Paaren, die einander helfen, glücklicher auf das Leben zu schauen.

Zwei Autorinnen und zwei Autoren nehmen das Schreiben des Papstes „Über die Freude der Liebe“ zum Anlass, die Ehe und das Ehesakrament ins Gespräch zu bringen; und stellen die Frage: Wie können Mann und Frau zusammenleben und auf neue Weise glücklich werden?



Msgr. Bernd Winter
Leiter der Abteilung Seelsorge
im Bischöflich Münsterschen
Offizialat Vechta



Pater Manfred Kollig
Leiter der Hauptabteilung
Seelsorge im Bischöflichen
Generalvikariat Münster



01

ANSEHEN

WOW! DAS IST ER! GENAU MEIN TYP! Ich starre zu ihm hinüber. Endlich erblickt er mich. Was für Augen! Unsere Blicke versinken ineinander, die Zeit wie auch mein Herz scheinen still zu stehen! Alles Andere um mich herum verschwindet im Nebel. Es gibt nur uns zwei! Mein Innerstes ist aufgewühlt. Ich spüre jetzt doch mein sehr stark pochendes Herz. Dieser perfekte „Augenblick“ berührt mich zutiefst! Wir lächeln uns an und das eigentlich schon die ganze Zeit! Unser Blickkontakt ist etwas ganz Besonderes: Es ist ein Erkennen, dass es eine besondere Verbindung zwischen uns gibt, als ob wir uns schon jahrelang kennen; ein wortloses Verstehen, ein überwältigend positives Gefühl, dass wir zwei zusammengehören. Magisch voneinander angezogen gehen wir aufeinander zu. Meine Knie werden weich und ...

Nun sind wir schon über 20 Jahre verheiratet, mit allen Höhen und Tiefen, die eine Ehe so mit sich bringt. Doch manchmal sehen wir uns noch genauso an, wie beim ersten Mal. Ich bin immer wieder aufs Neue tief berührt davon. Mir kommt dabei Dostojewskis Definition von Liebe in den Sinn: „Einen Menschen lieben, heißt: ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat.“ Ihn zu sehen als etwas sehr Kostbares, besonders Liebenswertes, trotz aller Fehler und Unvollkommenheiten. Längst aus der ersten Verliebtheit heraus, bin ich nach wie vor fasziniert von Dir, diesem Ebenbild Gottes. Denn wie die Bibel in Genesis (1, 27) sagt:

Die Liebe öffnet
die Augen und
ermöglicht, jenseits
von allem zu sehen,
wie viel ein Mensch
wert ist.

„... Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Frau und Mann schuf er sie.“ Als Ebenbild Gottes sind wir geschaffen, als Mann und Frau! Wie schön und wie aufregend ist auch gerade diese Verschiedenheit! Manchmal kann es mich wirklich nerven und aufregen, aber manchmal ist es genial und perfekt ergänzend. Trotz oder aufgrund unserer Unterschiedlichkeit liebe ich Dich. Du bist etwas wundervolles Einmaliges, ein immer wieder überraschendes Gottesgeschenk! Du tust mir gut. So steht in Genesis weiter geschrieben: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Es war sehr gut“ (Gen 1, 31). Und durch diese Brille will ich Dich ansehen, mit einem liebevollen, großzügigen Blick. Bei mir findest du Ansehen, bist Du gut angesehen! Wie wichtig dieses Ansehen ist, beschreibt Papst Franziskus in „Amoris Laetitia“ (128): „Die ästhetische Erfahrung der Liebe drückt sich in diesem Blick aus, der den anderen als Ziel in sich selbst betrachtet, auch wenn er krank, alt oder seiner äußerlich wahrnehmbaren Anziehungskräfte beraubt ist. Der würdige Blick besitzt enorme Bedeutung und mit ihm zu geizen, pflügt Schaden anzurichten ... Viele Verwundungen und Krisen entstehen, wenn wir aufhören, uns anzuschauen ... Die Liebe öffnet die Augen und ermöglicht, jenseits von allem zu sehen, wie viel ein Mensch wert ist.“

(so)



02

BERÜHREN

„BERÜHRT – VERFÜHRT“ hieß eine Ausstellung, die 2016 im Kommunikationsmuseum in Frankfurt angeboten wurde. Sie zeigte die erfolgreichsten Werbekampagnen von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart. Wenn man die verschiedenen Werbekampagnen anschaute, wurden Erinnerungen wach, verband man Situationen und Erlebnisse und die Seele kam in Schwingungen.

Berührt und irritiert schaute man auf das Plakat der Telekom, das einen im Tutu tanzenden älteren Mann vor dem Brandenburger Tor zeigte. Um seine an Krebs erkrankte Frau zu erheitern, machte der Fotograf im Jahr 2014 vor verschiedenen berühmten Orten Fotos und stellte sie ins Netz. Diese Fotos gingen daraufhin in den sozialen Netzwerken um die Welt. Die Telekom nutzte die anrührende Geschichte für ihre Werbung.

Es ist nicht notwendig, dass man eine solche Aktion für seinen Partner startet, aber die Werbung zeigt uns: Erst wenn wir uns öffnen, die Botschaft verstehen, das Werben (an)erkennen, dann wird Berührung möglich. Gesten, Worte, Zeichen, Handlungen können Nähe schaffen, Distanz überwinden und Sehnsüchte stillen. Papst Franziskus schreibt: „Erinnern wir uns daran, dass eine wahre Liebe auch vom anderen zu empfangen weiß, dass sie fähig ist, sich als

„Achtsamkeit“ für
mich selbst und
meinen Partner
ermöglicht wirkliche
Begegnung.

verletzlich und bedürftig zu akzeptieren und nicht ausschlägt, mit aufrichtiger und glücklicher Dankbarkeit die körperlichen Ausdrucksformen der Liebe in einer Liebkosung, einer Umarmung, einem Kuss und der geschlechtlichen Vereinigung anzunehmen“ (AL 157).

Berührende Gesten in der Partnerschaft, die Vertrauen schenken und Begegnung ermöglichen, können „die kleine zärtliche Umarmung, der liebevolle Blick oder der Kuss am Morgen“ (AL 226) sein. „Du bist gemeint – nur Du bist gemeint“ sagen diese Berührungen und schenken dem Alltag überraschende Augenblicke, wie der Anblick eines im Tutu tanzenden Mannes vor dem Brandenburger Tor.

(epk)



03

FREMD BLEIBEN

ZU ZWEIT auf der Autobahn. Im Radio kam soeben die Durchsage, dass ein Stau die A 43 verstopft. „So ein Mist, jetzt kommen wir zu spät ...“ „Was regst du dich so auf? Du kannst doch sowieso nichts ändern! Es hat keinen Sinn, sich aufzuregen!“ Eine alltägliche Szene, die vielleicht jeder schon mal erlebt hat.

„Du bist so anders ...“ ein Gedanke, der einem durch den Kopf schießt. Man schaut verwundert seinen Partner an, da man sein Verhalten nicht versteht, auch wenn man ihn schon lange kennt und die Reaktionen erahnt. So bleibt der Partner in alltäglichen Situationen ein Rätsel, unverständlich, ein Geheimnis und das nach so vielen Jahren – aber auch eine Herausforderung an die eigene Geduld und an das eigene Verständnis.

Der Blick aufs Leben, die Sicht auf die Dinge, die individuellen Verhaltensweisen bei Kleinigkeiten sind oft so unterschiedlich, sei es auf der Autobahn, wenn ein Stau die Fahrt auszubremsen droht. Da kann es schon passieren, dass Gelassenheit auf Ärger trifft, dass Harmoniebedürfnis Streit provoziert und die Verbindung zueinander abbricht ... denn der andere ist anders. Eine einfache Erkenntnis und doch so schwierig zu verstehen.

Der liebenswürdige
Blick schafft
Verbindung,
ermöglicht
Respekt vor dem
Anderssein.

Papst Franziskus nennt es den liebenswürdigen Blick, der Begegnung ermöglicht, Schwächen des anderen und Fehler überwinden lässt und Konflikte entschärft. Der „liebenswürdige Blick“ schafft Verbindung, ermöglicht Respekt vor dem Anderssein und macht Unterschiede interessant. Der Andere – auch in der Ehe – ist nicht dazu da, meine Bedürfnisse zu erfüllen und meine Perspektive anzunehmen. Kann er auch gar nicht, denn er ist anders. Der liebenswürdige Blick aber ermöglicht, Verbindung zu schaffen, trotz aller Unterschiede und lässt „Worte der Ermutigung sagen, Kraft geben, trösten und anspornen“ (AL 100). Dabei geht es nicht darum, die Situation schön zu reden, sondern die Verbindung aufrecht zu erhalten und damit gemeinsam auf dem Weg zu bleiben – auch im gemeinsamen Wartestau auf der Autobahn.

(epk)

Ja

Nein



ENTWEDER – ODER ... IMMER DIESE ENTSCHEIDUNGEN! Das wird sich auch Sören Kierkegaard gedacht haben. Er war ein komischer Kauz. In Kopenhagen war der berühmte Schriftsteller eine stadtbekannteste Figur. Da kommt „Herr Entweder-Oder“, riefen die Kinder. Das war sein Lebensthema. Darüber hat er ein wichtiges Buch geschrieben. Darin heißt es: „Heirate und du wirst es bereuen. Heirate nicht und du wirst es auch bereuen.“ Immer diese Entscheidungen! „Generation beziehungsunfähig“ nennt das ein vielgelesener Bestseller dieser Tage. Aber bei Kierkegaard steckt mehr dahinter. Er will sagen: Die großen Entscheidungen kann dir niemand abnehmen. Sie können nicht von außen getroffen werden. Und das mulmige Gefühl, das dich beschleichen kann, ist eigentlich ein gutes Zeichen. Denn nur so spürst du, dass es um einen großen Schritt geht. Kierkegaard nennt das einen „Sprung“.

Ganz ähnlich beschreibt es Papst Franziskus: „Sich gegenüber einem anderen Menschen ausschließlich und endgültig zu verpflichten, birgt immer ein gewisses Risiko und Wagnis“ (AL 131). Und er gibt zu bedenken: Es sollte keine „übereilte Entscheidung sein“. Doch genauso wenig sollte man sie „auf unbestimmte Zeit verschieben“ (AL 131). Wir haben heute in allen möglichen Lebensfeldern so viele Optionen. Das kann zu einem Leben im Konjunktiv führen: Man müsste, ich

Du und Du für immer!

sollte, ich könnte eigentlich ... Als Christen sind Papst Franziskus und Sören Kierkegaard davon überzeugt: Das Wagnis der Liebe, der „Sprung“, ist kein „Salto mortale“, kein Todessprung. Im Gegenteil: Erst in diesem Sprung erfährst du, wer du wirklich bist, was dich in deinem Menschsein trägt.

Wenn ich junge Hochzeitspaare begleite, spüre ich dieses Wagnis oft sehr deutlich. Die meisten Paare kennen sich seit langem, sind vertraut miteinander, haben schon eine gemeinsame Geschichte. Wenn sie sich dann „trauen“, nehmen sie noch einmal einen Anlauf. Das macht den Zauber dieses Festes aus: Du und Du für immer! Aber es geht nicht nur um den einen großen „Sprung“. Das habe ich von vielen Silber- oder Goldhochzeitspaaren gelernt. Die eine große Entscheidung wird erst konkret in den vielen kleinen Sprüngen. Eine Ehefrau hat das im Gespräch einmal so ausgedrückt: „Wenn ich mich mal wieder an den Macken und Mucken meines Mannes reibe, dann sage ich mir: Nicht nur ich habe mich entschieden. Auch Gott hat damals eine Entscheidung getroffen. Er hat sich für uns entschieden. Was mag er sich dabei wohl gedacht haben?“ Immer diese Entscheidungen ...

(mr)



05

MITEINANDER GEHEN

„**WIE GEHEN SIE?**“ Ein köstlicher Versprecher bei einem Staatsbesuch. Eine Begegnung zwischen dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle und Bundeskanzler Adenauer. De Gaulle fragt in gebrochenem Deutsch: „Wie gehen Sie?“ Und Adenauer antwortet trocken: „Ich gehe zu Fuß.“ Zum Menschen gehört der aufrechte Gang auf zwei Beinen. Wenn uns der Schicksalsweg eines anderen interessiert, fragen wir manchmal: „Wie geht´s?“ Und wenn es jungen Leuten besonders gut geht, wenn sich ein junges Paar besonders gut versteht, dann heißt es im Freundeskreis vielleicht: „Die gehen miteinander.“ In dieser etwas flapsigen Formulierung verbirgt sich ein tiefes Bild: Da kreuzen sich zwei Lebenswege und werden zu einem Weg. Zwei Fremde werden zu Verbündeten und schließen vielleicht einmal den Bund fürs Leben. Sie gehen miteinander.

Ob dieser Weg zum Traualtar führt, ist eine andere Frage. Das scheint für viele immer mehr ein Weg mit Hindernissen zu sein. Papst Franziskus beschreibt das so: „Sich in dieser Weise für die Ehe zu entscheiden, bringt den wirklichen und effektiven Entschluss zum Ausdruck, zwei Wege zu einem einzigen zu machen – komme, was wolle und gegen jegliche Herausforderung“ (AL 132). Das ist ein großer Schritt. Das Miteinander-Gehen ist nicht nur mit großen Gefühlen verbunden. Es will auch gelernt sein.

Das Miteinander-Gehen
ist nicht nur mit großen
Gefühlen verbunden.
Es will auch gelernt sein.

Vor mir sitzt ein junges Paar, das lange miteinander geht. Die Beziehung ist durch Höhen und Tiefen gegangen. Die Wege der beiden hatten sich schon getrennt. Aber sie wurden den Gedanken nicht los: Da geht noch was. Dass wir uns über den Weg gelaufen sind, hatte für mich einen Sinn. War das Zufall? Schicksal? Gibt es einen Plan? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was will ich überhaupt vom Leben? Solche Gespräche haben sie vorher nicht geführt. Dieser Weg war ihnen neu. Ein spannender Weg, finden beide.

Vor mir sitzt ein Paar, das sich auf die goldene Hochzeit vorbereitet. Sie hätten zwischendurch nicht gedacht, dass sie das noch erleben dürfen, erzählen sie mir. Und dass der Glaube geholfen hat: Wir gehen den Weg nicht allein. Das heißt eben manchmal auch: Wir müssen es miteinander nicht ganz allein aushalten. Bei der Begrüßung habe ich die beiden gefragt: „Wie geht es ihnen?“ Die Ehefrau hat ihren Mann schmunzelnd von der Seite angesehen. Ihre Antwort habe ich jetzt noch im Ohr: „Mit Jesus geht’s uns gut!“

(mr)



DER GEIGENBAUERMEISTER MARTIN SCHLESKE SUCHT DAS RICHTIGE HOLZ FÜR SEINE GEIGEN.

Oftmals fährt er einige hundert Kilometer, um es zu finden. Er sucht es, wie einst Leonardo da Vinci die richtigen Marmorblöcke für seine Skulpturen gesucht hat. „Liebende Suche und suchende Liebe“, so beschreibt Martin Schleske sein Tun.

Das ist ein gutes Motto für zwei Menschen, die einander lieben. Sie nehmen die Stärken und die Schwächen des anderen wahr. Und sie nehmen sie an. Wo die Partnerin oder der Partner in Kindheit und Jugend verwundet oder enttäuscht wurde, sagen sie nicht: Das war vor unserer gemeinsamen Zeit; das interessiert nicht. Wo sie etwas Verrücktes unternehmen wollen, nehmen sie den Wunsch des anderen Menschen wahr und ernst. Gemeinsam gestalten sie „ihre Wohnung“. Die Lieblingsfarben können nebeneinander bestehen. Ebenso die Lieblingspeisen, die Lieblingskleidung, der bevorzugte Ort für den Urlaub, das Hobby und die Freundinnen und Freunde der Partnerin und des Partners.

Gemeinsam gestalten sie ihre konkrete Wirklichkeit: in der Hütte am Stadtrand von Kinshasa und in der Penthouse-Wohnung in Münster, mit dem hart erarbeiteten, mit dem erbettelten, mit dem gewonnenen oder geerbten Geld, mit der starken oder schwachen Gesundheit. In seinem Schreiben über „Die Freude der Liebe“ ermutigt Papst Franziskus, die Wirklichkeit demütig anzunehmen. Wir sollen nicht irgend-

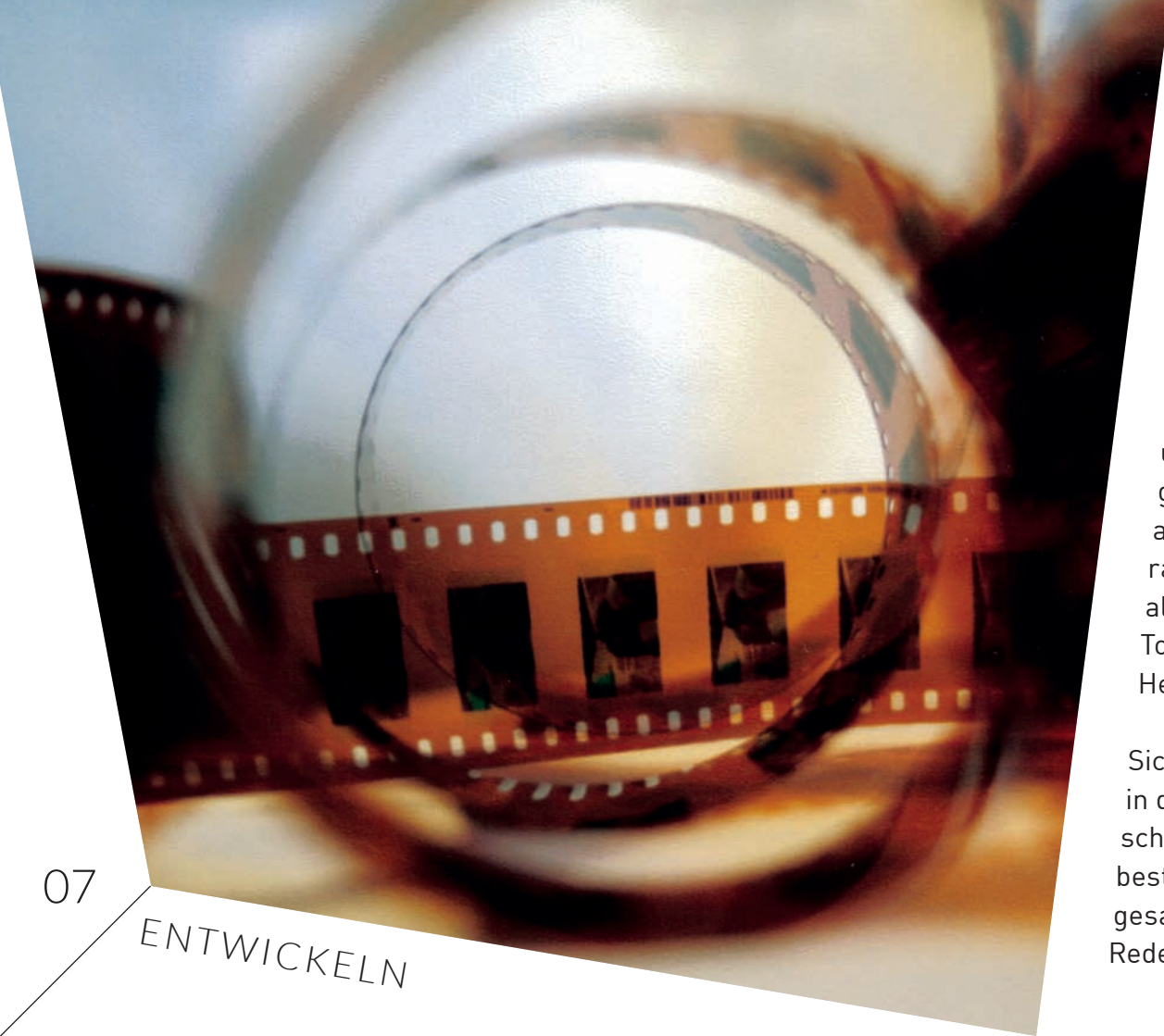
Weil Menschen sich verändern, müssen die Partnerin und der Partner sich „immer wieder neu erwählen.“

welchen Idealbildern von Ehe hinterherlaufen. Stattdessen den dynamischen Weg der Entwicklung und Verwirklichung der Ehe miteinander gehen (AL 37) und das gemeinsam ein Leben lang. „Behutsam schreibt jeder in das Leben des anderen ein“ (AL 322). Weil Menschen sich verändern, müssen die Partnerin und der Partner sich „immer wieder neu erwählen“ (AL 163) und Ja sagen zu den Möglichkeiten, die sie HEUTE haben.

Übrigens: Das beste Holz findet sich dort, wo die Bäume auf kargem Boden wachsen und von anderen Bäumen umgeben sind. Dort nämlich werfen sie unten immer wieder die kleinen Äste ab. So bildet sich im Innern kein Astholz. Das Holz im Stamm bleibt glatt und unbeschädigt. Erst spät, wenn die Bäume eine gewisse Höhe erreicht haben, bilden sie eine Baumkrone mit Ästen, Zweigen und Blättern. Sie leuchten im Licht der Morgen - wie der Abendsonne. Ehe kann so etwas sein wie eine Geige, die man gemeinsam baut und deren Klang abhängig ist von dem Holz, das man liebgewonnen hat.

Papst Franziskus schreibt: „Und in jeder neuen Phase beginnt man wieder zu „formen“, sich gegenseitig zu gestalten. Die Liebe bewirkt, dass einer auf den anderen wartet und diese dem Handwerker eigene Geduld übt, die man von Gott geerbt hat“ (AL 221).

(pmk)



07

ENTWICKELN

MEINE GROSSELTERN HATTEN EIN RITUAL. Jeden Nachmittag gegen 17 Uhr „trafen“ sie sich in ihrem Wohnzimmer an einem kleinen Tisch, der eine Stehlampe hatte. Sie setzten sich an diesen kleinen Tisch, tranken einen Schnaps und rauchten eine Zigarette. Dieses Ritual war ihnen heilig – besonders, da sie in dieser scheinbar unnützen Zeit, sich füreinander Zeit nahmen. Sie plauderten über den Tag, sprachen über ihre Kinder und tauschten sich sicherlich auch über ihre Sorgen aus. Ich weiß nicht wie tiefgründig reflektierend meine Großeltern miteinander umgegangen sind. Ich weiß jedoch, dass ihre Verbundenheit sehr groß war und das sicherlich auch, weil sie sich immer diese Zäsur am Tag nahmen, um zu hören, zu erzählen und jedem den Freiraum des Gedankenflusses ließen. Meine Großeltern wurden sehr alt und als mein Großvater starb, konnte meine Großmutter diesen Tod nicht überwinden – sie starb zehn Tage später an „gebrochenem Herzen“.

Sich Zeit nehmen, aussteigen aus dem Alltäglichen. Das können sich in der heutigen Zeit wenige Paare erlauben. In *Amoris Laetitia* schreibt Papst Franziskus: „Sich Zeit lassen, wertvolle Zeit, die darin besteht, geduldig und aufmerksam zuzuhören, bis der andere alles gesagt hat, was er nötig hatte. Das erfordert die Askese nicht mit dem Reden zu beginnen, bevor der passende Moment gekommen ist. An-

Anstatt anzufangen,
Meinungen zu äußern
und Ratschläge zu
erteilen, muss man sich
vergewissern, ob man
alles gehört hat, was der
andere zu sagen hat.

statt anzufangen, Meinungen zu äußern und Ratschläge zu erteilen, muss man sich vergewissern, ob man alles gehört hat, was der andere zu sagen hat. Das schließt ein, ein inneres Schweigen einzunehmen, um ohne Störsignale im Herzen oder im Geist zuzuhören: alle Eile abzustreifen, die eigenen Bedürfnisse und Dringlichkeiten beiseite zu lassen und Raum zu geben. Oftmals braucht einer der Partner nicht eine Lösung seiner Probleme, sondern nur angehört zu werden. Er muss spüren, dass man sein Leid, seine Enttäuschung, seine Angst, seinen Zorn, seine Hoffnung, seinen Traum erfasst hat“ (AL 137).

Das heißt, sich die Zeit zu nehmen, um sich in einer Partnerschaft zu öffnen, die Welt mit dem Partner zu teilen. Damit ist nicht gemeint, dem Partner alles erzählen zu müssen. Es geht darum, den Partner einzubeziehen in das, was einen bewegt, berührt, erfreut, beängstigt. Ihm mitteilen, welche Sehnsüchte und Wünsche man leben möchte und wohin einen das Leben treiben soll. Dann ist Entwicklung möglich, denn im Spiegeln unserer Gedanken werden die Grenzen und Möglichkeiten ausgelotet ... dazu braucht es Zeit.

(epk)



ONKEL FRANZ WAR IM II. WELTKRIEG GESTORBEN. Auf einem Soldatenfriedhof in Osteuropa wurde er begraben. Seine Frau, meine Tante Cilly, verlor nach seinem Tod bei Arbeiten in ihrem Garten ihren Ehering. Wenn wir sie besuchten oder sie zu uns kam, sprach sie immer wieder von diesem Ring. Dabei standen ihr die Tränen in den Augen. Eigentlich war sie eine lustige Tante. Durch Putzen verdiente sie sich in den 50er Jahren das Geld für sich und ihre drei Kinder. Und wenn sie die Toiletten in der Gastwirtschaft meines Großvaters Jakob und meiner Großmutter Gertrud schrubbte, sang oder piffte sie fröhliche Lieder.

Als ich vier oder fünf Jahre alt war, erklärte sie mir, dass der Ring für sie so wichtig sei. Der habe keinen Anfang und kein Ende. Und die Liebe mit Onkel Franz habe für sie auch kein Ende. Fast 20 Jahre nach der Todesnachricht sprach sie von ihm, als hätte er sich erst gestern von ihr verabschiedet. Am Ende eines Spaziergangs über die Dorffelder sagte sie mir etwas, was ich damals nicht verstand: „Eines Tages wirst auch Du ihn kennenlernen.“

Tante Cilly und Onkel Franz waren wohl so miteinander verbunden, dass „kein Blatt zwischen sie passte“. Und gleichzeitig waren sie offen: Drei Kindern haben sie das Leben geschenkt; im Dorf waren sie gut vernetzt. Sie bildeten keinen geschlossenen Club. Meine Mutter

In der gegenseitigen
Annahme und mit der
Gnade Christi
versprechen sich die
Eheleute vollkommene
Hingabe, Treue und
Offenheit für das Leben.

sagte mir, dass ihr Bruder Franz ein sehr freundlicher Mensch war, der „halb Koblenz kannte“. Mit dem Pferdefuhrwerk brachte er das Bier der örtlichen Brauerei zu den Kunden. Auch als Witwe feierte meine Tante Cilly gerne: Sie war „Obermöhne“, ein echter Ehrentitel im karnevalistischen Rheinland. Sie sang und tanzte gerne.

20 Jahre nach dem Krieg verkaufte meine Tante Cilly ihren Garten. Wenige Tage danach erzählte einer der Bauarbeiter den Nachbarn, er habe beim Ausschachten etwas blinken gesehen. Bei dem Gegenstand handle es sich um einen alten Ring. Die Nachbarn wussten sofort, um welchen Ring es sich „drehte“. Am nächsten Tag gab der Arbeiter den Ring meiner Tante Cilly. Die Gravur im Ring war noch zu erkennen: C+F Klein. Noch stärker graviert war die Liebe im Herzen meiner Tante und die Freude in ihrem Gesicht; und die lebendige Sehnsucht sich wiederzufinden.

Ob Papst Franziskus diese wahre Geschichte kannte, als er schrieb: „In der gegenseitigen Annahme und mit der Gnade Christi versprechen sich die Eheleute vollkommene Hingabe, Treue und Offenheit für das Leben“ (AL 73).

(pmk)



DUMM GELAUFEN. Vor ein paar Tagen kommt mein Mann ziemlich müde von der Arbeit, ich sah ihm an, dass der Tag nicht gut gelaufen war. Auch ich war sehr müde, das Wetter machte wieder Kapriolen und die Kinder drehten ziemlich auf ... eigentlich kein guter Anfang für den Feierabend. Er machte für uns beide einen Kaffee zum Ankommen und stellte ihn dann etwas zu nah an die Tischkante. Um meinen müden Mann zu trösten und mir etwas Wärme „abzuholen“, wollte ich ihn in den Arm nehmen – da passierte es, der Kaffee „verabschiedete“ sich von der Tischkante und erwischte unsere Hosenbeine. „So eine stürmische Begrüßung hat so ihre Tücken! – Nun können wir uns erstmal sanieren.“ Wir prusteten beide und lachten herzlich über unseren ungeschickten Annäherungsversuch.

Die Anspannung des Tages löste sich, der Ärger und die Müdigkeit waren verschwunden. Ein neuer Blick auf den Tag wurde möglich, die alte Verbundenheit wieder hergestellt.

Lachen verbindet und befreit. Im Lachen werden gemeinsame Einstellungen, Sichtweisen und Haltungen hervorgehoben und beide Partner haben die Möglichkeit, sich aufeinander einzuschwingen, Bestätigung zu erhalten und manche schwierige Situation bekommt eine Wende. Distanz zum Ärger kann sich einstellen. Ein bestimmter ge-

„Einen Menschen
zu lieben,
heißt, ihn so zu
sehen wie Gott
ihn gemeint hat.“

meinsamer Humor ist manchmal typisch für ein Paar und kann sogar durch Erinnerungen oder Erlebnisse „trainiert“ werden. „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ bedeutet, sich selbst nicht ganz so ernst zu nehmen und die Chance für Veränderung zu ermöglichen, denn nobody is perfect. Das bedeutet auch, dass man erkennt, dass eine Situation nicht geglückt, etwas schräg daher kommt, man aber trotzdem in Verbindung bleibt. Ein Lachen, das nicht auslacht oder bloßstellt, kann befreien und hilft, aus der Situation leichter herauszukommen und kann damit ein gutes Fundament für eine Beziehung schaffen.

Dabei trifft das Wörtchen Humor genau den Kern: Humor kommt von Humus, ein guter Boden für das Leben. Wir Christen glauben, dass die frohe Botschaft unser Humus ist, unsere Befreiung und neue Sicht auf das Leben. Durch das Lachen können wir das Befreiende erkennen und etwas Neues schaffen. Lachen bedeutet im Hebräischen: erkennen und gebären – eine schöne Vorstellung.

(epk)



MARLIESE UND EGON GEHÖRTEN ZU MEINEN BESTEN

FREUNDEN. Sie fuhr einen Mini Cooper à la Mister Bean. Er hatte einen alten VW-Bulli zu einem Wohnmobil umgebaut. Als Clique verbrachten wir viel Zeit miteinander. Als sich Marliese und Egon ineinander verliebten, wurde alles anders. Sie trennten sich langsam von unserer Clique. Sie fehlten immer häufiger. Irgendwann waren sie weg.

Mit 44 Jahren bekam Marliese Krebs. Sie starb innerhalb weniger Monate. Unsere Clique stand am Grab. Vom Tod hatten wir durch die Anzeige in der Zeitung erfahren. Über 15 Jahre hatten wir uns nicht mehr gesehen. Am Grab sagten wir alle zu Egon: Wenn Du uns brauchst, sind wir da. Wir hinterließen unsere Visitenkarten. Egon fiel in ein tiefes Loch. Seine beiden Kinder überforderten ihn. Das erfuhren wir erst zwei Jahre später. Er wollte und konnte sich nicht bei uns melden. Wie sehr hatten sie gemeinsam geglaubt, das Leben zu Zweit und später zu Viert meistern zu können. Heute sagt er: Das war unser größter Fehler. Dabei haben wir uns nicht bewusst von der Clique getrennt. Aber irgendwann glaubten wir: Unser Glück ist so groß, dass wir niemanden brauchen und uns alleine gehören und genügen.

Papst Franziskus erinnert im sechsten Kapitel seines Schreibens „Die Freude der Liebe“ daran, dass zwei Menschen für ihr gemeinsames Leben in den verschiedenen Phasen eine angemessene Unterstützung

Zwei Menschen
benötigen für
ihr gemeinsames
Leben in den
verschiedenen Phasen
eine angemessene
Unterstützung.

benötigen. Er unterscheidet die Zeit der Vorbereitung auf die Ehe, die ersten Jahre der Ehe und Zeiten der Ehekrisen. Auch erinnert er daran, dass es Aufgabe der Christinnen und Christen ist, Menschen zu unterstützen, die ihre Partnerin oder ihren Partner durch Scheidung oder Tod verloren haben.

Solche Unterstützung bieten die christlichen Kirchen an: Vorbereitungskurse auf die Ehe; Ehe- und Familienkreise; Beratungsstellen für Paare; Eheleute, die als Patinnen und Paten bereit sind, andere Paare zu begleiten. Als Paar zu leben ist Privatsache. Die Beziehung ist persönlich und intim. Ungefragt einmischen sollten wir uns nicht. Stattdessen aber Zeichen geben: Wenn wir euch unterstützen können, sprecht uns an. Für Paare ansprechbar zu sein, ist eine Visitenkarte für Christinnen und Christen. Diese sollten wir weiterreichen, bevor wir am Grab stehen.

Papst Franziskus schreibt: „Neben dem kleinen Kreis, den die Eheleute und ihre Kinder bilden, gibt es die erweiterte Familie, die nicht außer Acht gelassen werden darf. (...) Dort fügen sich auch die Freunde und die befreundeten Familien und sogar die Gemeinschaften von Familien ein, die sich in ihren Schwierigkeiten, ihren sozialen Pflichten und ihrem Glauben gegenseitig unterstützen“ (AL 196).

(pmk)



11

VERABSCHIEDEN

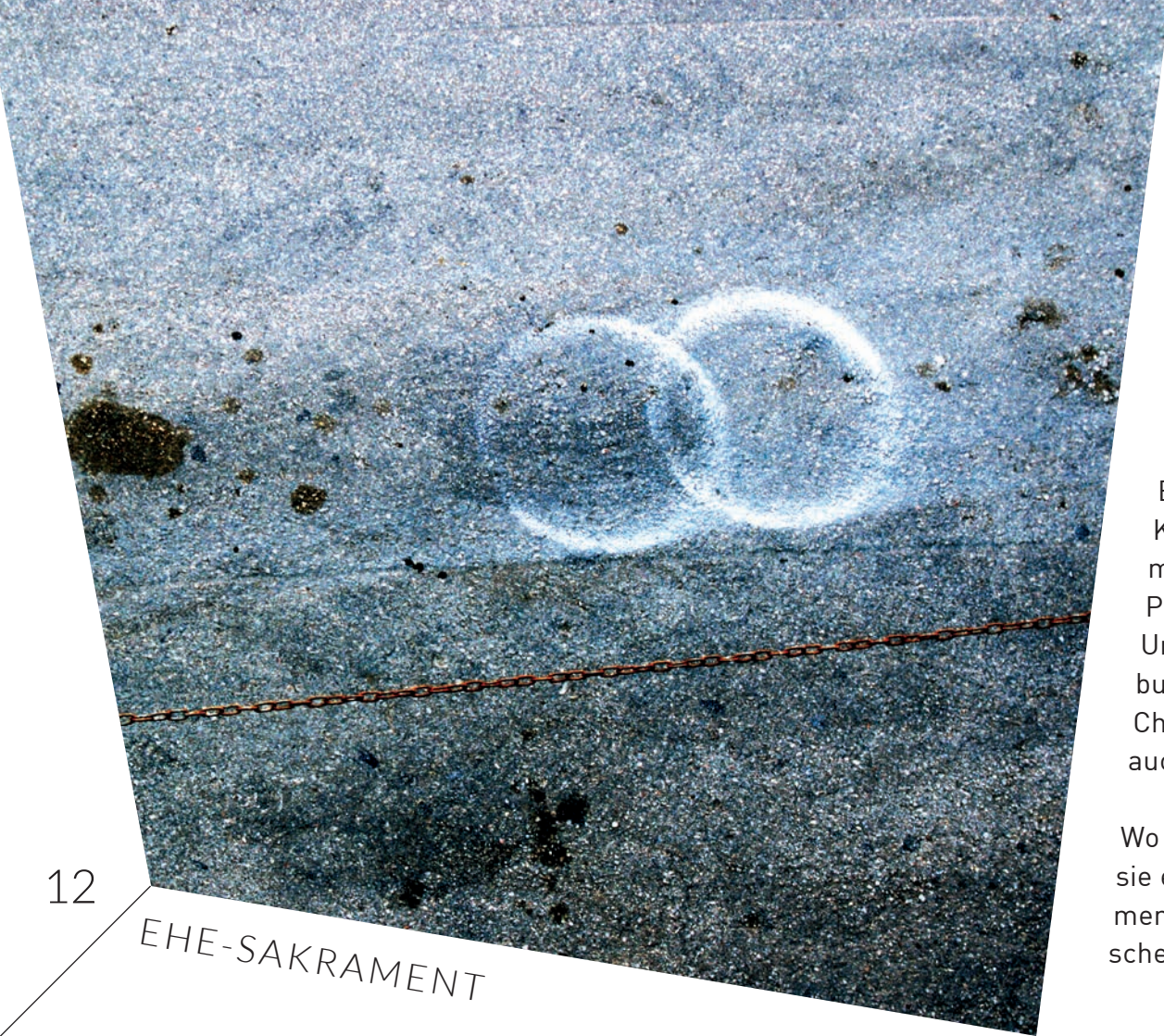
WIR HATTEN UNS DAS SO SCHÖN GEDACHT. ES LIEF DOCH ALLES SO EINIGERMASSEN RUND. Und plötzlich gab es diesen Knacks. Über diesen „Knacks“ im Leben hat der kürzlich verstorbene Kulturjournalist und Fernsehmoderator Roger Willemsen ein Buch geschrieben: Er beschreibt „gebrochene Helden“. Er macht sich Gedanken über den Knacks im Leben der Paare, den Knacks, der eine Lebensgeschichte durchziehen kann. Und er geht einfühlsam auf Todesfälle ein. Abschiede und Trennungen können unserer Seele einen Knacks geben. Leonard Cohen hat solche Erfahrungen einmal in einem Lied besungen: „There is a crack, a crack in everything.“ So ein Knacks lässt sich nicht einfach reparieren. Oft bleibt er sichtbar, spürbar. Da hilft es wenig, einfach das Trostpflasterchen des Glaubens draufzukleben. Papst Franziskus spricht von einer „Logik der pastoralen Barmherzigkeit“ (AL 307). Er sieht deutlich, dass auch die großen, leuchtenden Ideale der Kirche einen Knacks bekommen haben. Und er gesteht: „Manchmal fällt es uns schwer, der bedingungslosen Liebe in der Seelsorge Raum zu geben“ (AL 311).

Die Kirche vergleicht der Papst gerne mit einem „Feldlazarett“ (AL 291). Ihre Aufgabe ist es nicht, andere Menschen zu bemuttern oder von oben herab zu bemitleiden. Schon gar nicht geht es darum, andere zu beurteilen oder zu verurteilen, sondern Menschen zu

In allen Dingen
gibt es einen
Knacks.
Das ist die Weise,
wie das Licht
hineinkommt

begleiten. Das gilt besonders für die Knackse im Leben, die Brüche und Bruchlandungen; also dort, wo „der Stachel des Todes eindringt“, wo Menschen durch „Krisen“ (AL 232-238) oder „alte Wunden“ (AL 239-240) gezeichnet sind. Ausdrücklich nennt er das „Begleiten nach Brüchen und Scheidungen“ (AL 241-246). Er kann ganz unterschiedliche Formen haben, der Knacks im Leben. In solchen Stunden der Zerbrechlichkeit machen Menschen manchmal noch eine andere Erfahrung: Ich bin nicht allein mit meinem Knacks. Leonard Cohen besingt es mit diesen Worten: „There is a crack, a crack in everything. That's how the light gets in“ („In allen Dingen gibt es einen Knacks. Das ist die Weise, wie das Licht hineinkommt“). Wer in der christlichen Tradition aufgewachsen ist, wird vielleicht an Jesus denken. Die Liebe hat ihn zerbrechlich gemacht. Das Leben hat ihm einen Knacks versetzt. Und was für einen! Aber gerade darum kann ich mich mit meinem Knacks bei ihm sehen lassen. Vor ihm muss ich den Knacks nicht kaschieren. Wenn Christen Eucharistie feiern, brechen sie das Brot. Ein starkes Zeichen! Der mit dem Knacks steigt in meine Gebrochenheiten ein. „There is a crack, a crack in everything. That's how the light gets in.“

(mr)



UTE UND STEFAN (OHNE TRAUSCHEIN), KLAUS UND LAURA (STANDESAMTLICH VERHEIRATET), BRITTA UND MIKE (KATHOLISCH VERHEIRATET) SIND SICH EINIG: Für sie bedeutet ein Leben als Ehepaar, sich in ihrer Verschiedenheit zu achten; das Unverständliche zu verstehen versuchen; mit den Schwächen barmherzig umzugehen; Güter wie Zeit, Fähigkeiten und Materielles miteinander zu teilen; einander aufmerksam, zukommend, zärtlich und liebevoll zu begegnen; das heißt füreinander und miteinander Verantwortung zu übernehmen.

Eine für Katholiken besondere Möglichkeit zu heiraten ist, in der Kirche vor anderen Menschen zu bekennen: Wir leben als Ehemann und Ehefrau zusammen. Wir wollen die Partnerin / den Partner spüren lassen, wie sehr Gott „dich und mich“ unter allen Umständen liebt. Die Kirche vergleicht die Ehe mit dem Liebesbund zwischen Christus und der Kirche; ein schwieriges Bild: Wie Christus die Kirche mit ihren Stärken und Schwächen liebt, sollen auch Mann und Frau einander lieben.

Wo Menschen Gottes Liebe sichtbar und spürbar machen, werden sie ein wirksames Zeichen. Solche Zeichen nennt die Kirche Sakrament. Lieben wie Gott liebt? Ja, aber: Wer für einen anderen Menschen in der Ehe Sakrament sein will, darf sich nicht überfordern.

Erotische
Leidenschaft und
Zärtlichkeit sind
für das Leben in
der Ehe wichtig.

Als Menschen können wir immer nur unvollkommen lieben. So wird das Sakrament der Ehe ein „Zeichen der Fülle und des Mangels“, „Zeichen der Möglichkeiten und der Grenzen“.

Die eheliche Freundschaft muss wachsen. Für dieses Wachstum sind die Gefühle von großer Bedeutung. Erotische Leidenschaft und Zärtlichkeit sind für das Leben in der Ehe wichtig (AL 143). Ein Ziel des Wachstums ist, dass die Liebe zueinander stark wird. Dass sie sich öffnet für eigene Kinder und für die Menschen außerhalb der eigenen Familie. Dass sie fortbesteht, wenn die Gefühle und die Leidenschaft sich verändern oder sogar schwächer werden (AL 120).

„Kraft des Sakraments wird den Eheleuten eine wahre und eigene Sendung übertragen, damit sie, ausgehend von den einfachen Dingen des Alltags, die Liebe sichtbar machen können, mit der Christus seine Kirche liebt.“ (AL 121)

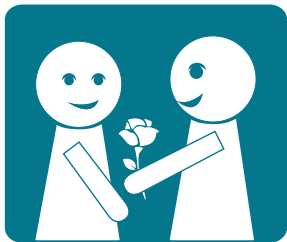
Auf den folgenden Seiten werden wesentliche Merkmale einer katholischen Ehe in einfacher Sprache beschrieben.

(pmk)

EHE – KATHOLISCH (in einfacher Sprache)



Ich liebe Dich. So wie
keinen anderen
Menschen liebe ich dich.



Ich liebe Dich. Ich
schenke Dir eine Rose.
Du siehst, dass ich Dich
liebe.



Ich liebe Dich. Ich küsse
Dich. Du spürst, dass
ich Dich liebe.



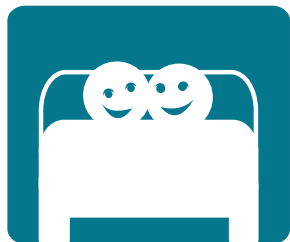
Ich liebe Dich. Ich freue
mich: Du bist schöner
als ich. Du hast mehr
Erfolg. Du bist gesünder
als ich.



Ich liebe Dich. Ich habe
Erfolg. Ich gebe damit
nicht an. Ich mache
Dich nicht klein.



Ich liebe Dich. Mit
Deinen Fehlern liebe ich
Dich. Ich verzeihe Dir.



Ich liebe Dich. Wir
schlafen zusammen.
Wir haben Lust auf-
einander. Wir sind offen
für neues Leben.



Ich liebe Dich. Ich höre
Dir zu. Fühlst Du Dich
von mir verstanden?



Ich liebe Dich. Wir tun
uns gut. Wir teilen
unsere Gaben.



Ich liebe Dich. Ich bete
für Dich. Gott begleite
Dich. Du sollst immer
und überall spüren: Er
liebt Dich.



Ich liebe Dich. Gott ist
bei uns. Er ist uns treu.
Er geht mit uns und
lässt uns nicht allein.

Gott ist bei uns.
Er ist uns treu.
Er geht mit uns.



Gott,
Du suchst die Beziehung mit uns.
Wir sprechen in Bildern von deiner
liebenden Gegenwart:
Du bist für uns, wie der gute Vater,
der uns erwartet;
der Bruder,
der uns auf unserem Weg begleitet;
der Heilige Geist,
der uns den Weg zeigt.

Lass uns als Ehepaar
einander lieben,
wie du uns liebst.
Aufeinander warten,
wenn einer von uns sich verirrt;
miteinander schöne und schwierige Wege gehen;
einander helfen und stützen;
einander verzeihen und beraten.

Lass uns die Worte und Zeichen verstehen
und auch das Schweigen aushalten.
Hilf uns,
immer wieder zärtlich miteinander umzugehen;
einander zu vertrauen
und füreinander das Beste zu erhoffen
für das Leben
hier und heute
und alle Tage
und in Ewigkeit.
Amen.

GEBET

Die Liebe ist langmütig,
die Liebe ist gütig.
Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht,
sie bläht sich nicht auf.
Sie handelt nicht ungehörig,
sucht nicht ihren Vorteil,
lässt sich nicht zum Zorn reizen,
trägt das Böse nicht nach.
Sie freut sich nicht über das Unrecht,
sondern freut sich an der Wahrheit.
Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles,
hält allem stand.

(1 Kor 13,4-7)

EHE IST FÜR MICH:

ZU GUTER LETZT

Folgende Nummern aus dem Nachsynodalen Schreiben „Amoris Laetitia“ (AL) wurden in diesem Heft berücksichtigt:

AL 37	AL 143	AL 240
AL 100	AL 157	AL 241 –
AL 120	AL 163	AL 246
AL 128	AL 226	AL 291
AL 131	AL 232 –	AL 307
AL 132	AL 238	AL 311
AL 137	AL 239 –	AL 322

Den vollständigen Text des Nachsynodalen Schreibens „Amoris Laetitia“ (Die Freude der Liebe) von Papst Franziskus finden Sie unter den Webadressen goo.gl/3QVqzz und unter goo.gl/YbW5Q4.

Herausgeber

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Hauptabteilung Seelsorge
Rosenstraße 16
48143 Münster
www.bistum-muenster.de/seelsorge

Bischöfliches Münstersches Offizialat
Abteilung Seelsorge
Kolpingstraße 14
49377 Vechta
www.offizialatsbezirk-oldenburg.de

Bezug

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Materialdienst
Rosenstraße 16
48143 Münster
Telefon: 0251 495-541
materialdienst@bistum-muenster.de
www.materialdienst-bistum-muenster.de

Gestaltung

Thomas Bauer / www.kampanile.de

Fotos

REHvolution.de, freeday, Nordreisender, sör alex, designritter, vbgmc, madochab, manun, jennie.gebhardt, misterQM, Flügelwesen / alle photocase.com

Konzeption und Texte

Pater Manfred Kollig SSCC (pmk)
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge

Sabine Orth (so)

Bischöflich Münstersches Offizialat
Vechta | Referentin im Sachbereich
Ehe- Familie und Alleinerziehende

Eva Polednitschek-Kowallick (epk)

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Leiterin Referat Ehe- und Familien-
seelsorge

Pfarrer Dr. Marc Röbel (mr)

Katholische Akademie Stapelfeld
Geistlicher Direktor

Koordination

Georg Garz

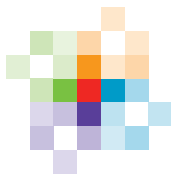
1. Auflage November 2016

ClimatePartner[®]
klimaneutral

Druck | ID 11415-1510-1004

Dieses Druckprodukt wurde mit
dem Blauen Engel ausgezeichnet.





**Bistum
Münster**

www.bistum-muenster.de/eheundfamilie